

Shanghai, Shimen Road : Haolun Shu

Autor(en): **Böhler, Natalie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **55 (2013)**

Heft 328

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864090>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SHANGHAI, SHIMEN ROAD

Haolun Shu

Eine enge Gasse in Schanghai – alte Backsteinhäuser aus den dreissiger Jahren, Wäscheleinen, Schnapsschüsse der Nachbarschaft. SHANGHAI, SHIMEN ROAD beginnt mit schwarzweissen Standbildern, eingefrorenen Augenblicken, bevor die Bilder in Bewegung geraten und farbig werden. Dazu hören wir die Erzählstimme von Xiaoli, der sich an diese Fotos erinnert, die er mit siebzehn Jahren gemacht hat. Die Kamera hatte ihm damals seine Mutter geschickt, die in die USA ausgewandert ist und der er bald nachreisen soll.

So beginnt eine Jugendgeschichte in Schanghai, Ende der achtziger Jahre. Obwohl diese Zeit erst etwa zwanzig Jahre zurückliegt, sind die Umbrüche, die China seither durchgemacht hat, immens und vielschichtig. Der rasante ökonomische, soziale und kulturelle Wandel zeigt sich auch im Stadtbild: Das pittoreske Quartier von damals, das Xiaolis Heimat war, zerfällt heute langsam, und binnen kürzester Zeit sind ganze neue, futuristische Stadtteile in die Höhe geschossen. Mit der äusseren hat sich auch die innere Geografie der Menschen grundlegend verändert; sie sind weggezogen, haben sich neu ausgerichtet. Die engmaschige, vertraute Welt der Nachbarschaft hat sich aufgelöst.

Haolun Shu erzählt in seinem Langspielfilmdebüt von den tiefgreifenden Entwicklungen eines Landes in einer persönlichen, individuellen Geschichte, die autobiografisch gefärbt ist. Die klassische Coming-of-Age-Erzählung schildert Xiaolis Erwachsenwerden auf romantischer und auf politischer Ebene, verknüpft mit zwei Frauenfiguren. Da ist zum einen die schöne, etwas ältere Nachbarin, die in ihm aber eher einen jüngeren Bruder sieht und sich vor allem für ihr eigenes Wohl interessiert, zum andern die aufgeweckte Studentin aus Peking, die sich politisch engagiert. Zwischen diesen Positionen, die den Gegensatz zwischen dem mondänen, kosmopolitischen Schanghai und dem traditionelleren, politisch orientierten Peking verkörpern, versucht nun Xiaoli seinen Platz zu finden.

Eine Auseinandersetzung mit einer Heimat in widersprüchlichen Zeiten: SHANGHAI, SHIMEN ROAD reiht sich ein in die Werke der sechsten Generation chinesischer Filmschaffender, mit ihren Geschichten über den Alltag kleiner Leute, ihrem dokumentarischen Gestus und ihrer Beschäftigung mit dem zeitgenössischen China und den Folgen der Kulturrevolution. Ebenso zentral ist das Thema des Bildermachens – des Filmens und Fotografierens – und der Zensur. Aufgewachsen ist diese Generation mit dem Wissen um das Tiananmen-Massaker, zwischen der fehlgeschlagenen Forderung nach Demokratie und der Öffnung Chinas hin zur globalisierten Wirtschaftswelt.

Für einmal werden die Studentenunruhen und das Massaker auf dem Pekinger Tiananmen-Platz nicht direkt wahrgenommen, sondern aus einer Randposition: aus einer anderen Stadt und von einem, der eigentlich mit ganz anderen Dingen beschäftigt ist. Das grosse Ereignis erlebt Xiaoli lediglich als Radionachricht und als blechern tönende Durchsage aus einem öffentlichen Lautsprecher, die mitten im Satz abbricht. Trotzdem hat sich sein Leben verändert, die weite Welt ist in die enge Gasse seiner Kindheit eingebrochen. Mit viel Aufmerksamkeit fürs Detail zeigt Shu die Patina dieser Epoche, die bald schon im Verschwinden begriffen sein wird: das verwitterte Holz der Häuser, die alten Möbel, die Popsongs der Achtziger. Bei aller leisen Melancholie aber beweist der Film eine differenzierte Wachheit gegenüber der Komplexität der jüngsten Zeitgeschichte.

Natalie Böhler

Regie, Buch: Haolun Shu; Kamera: Shu Hao; Schnitt: Menno Boerama; Ausstattung: Xian Ruiqing; Musik: Xiao He; Ton: Yoong Zhang. Darsteller (Rolle): Ewen Cheng (Xiaoli), Xufei Zhai (Lanmi), Lili Wang (Lili), Shouqin Xu (Grossvater), Xiao Yang (Lanmis Mutter), Guolun Fan (alter Yao), Hong Zhou (Manager Ren), Shuli Xiao (Qi Mei), Jiadong Liu (Lehrer Liu). Produktion: IDTV Film, Visions Sud Est, Practice Production; Produzenten: John Zhang, Frans van Gestel. China 2011. Dauer: 85 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

VERGISS MEIN NICHT

David Sieveking

Der deutsche Filmemacher David Sieveking, Jahrgang 1977, steckte mitten in der Arbeit zu DAVID WANTS TO FLY, als bei seiner Mutter Alzheimer diagnostiziert wurde. Sieveking stellt in der Folge seinen Film fertig und tut, was nette Angehörige tun: Er schaut ab und an daheim vorbei. Irgendwann, als noch keiner daran denkt, dass dies später schwierig sein könnte, interviewt er seine Mutter. Er unterhält sich mit ihr über ihr Leben und ihre Ehe: Die studierte Sprachwissenschaftlerin Gretel und ihr Gatte Malte, der Mathematiker, gehören zur Generation der bewegten Achtundsechziger. Sie sind politisch engagiert, führen eine "offene" Ehe, ein nicht immer einfaches Unterfangen.

Irgendwann taucht die Idee auf, die Mutter mit der Kamera zu begleiten. Die ersten Bilder erzählen von Entfremdung: Der Vater holt seinen Sohn allein vom Bahnhof ab. Die Mutter wolle nicht mitkommen, man müsse das akzeptieren. Zu Hause erkennt die Mutter den Sohn nicht wieder. Weiss nicht mehr, dass er früher mit ihr unter einem Dach gelebt hat, auch nicht, dass sie bei sich zu Hause ist. Ein, zwei Mal geht ihr Blick Richtung Kamera. Er hätte nie gefilmt, wenn Gretel das nicht gewollt hätte, meint Sieveking im Gespräch. Es ist dieses Moment des zärtlichen Respekts, das VERGISS MEIN NICHT zu mehr als bloss der Chronologie einer Krankheit, eines Rückzugs aus der Welt, sondern darüber hinausführend zur tiefen Auseinandersetzung eines Sohnes mit seiner Mutter, seinem Vater und damit auch der eigenen Biographie werden lässt.

Es gibt denn auch nur eine Stossrichtung. Sie führt von aussen nach innen. Von der Entfremdung zum bedingungslosen Zusammensein im Moment. Der ersten Phase der Irritation folgt eine zweite, in der man Gretel mit Therapeuten und Pflegern auf die Beine zu helfen und Malte zu entlasten versucht. Es sind vergebliche Versuche: Gretel, obwohl der Wirklichkeit zunehmend fern, hat einen starken Willen und wehrt sich. Es ist schliesslich David, Gretel und Maltes drittes und jüngstes Kind, der für eine Wei-

